

Mein lieber Philipp,

Es hätte eigentlich nicht besser laufen können. Wie jeden Tag wurde ich heute um fünf Uhrfünfundvierzig von neurotischen Amseln, die im Baum vor meinem Fenster die größten Schlachten der Weltgeschichte nachstellen, wach gebrüllt. Auf dem Weg aus meinem Bett heraus bin ich in einen Reißnagel getreten. So wurde mir aufs neue die enge Verzahnung von Schmerz und Bewegung sehr nahe gebracht. In der Küche gelang es mir dann, durch eine brillante Kombination elfischer Eleganz mit gnomischer Geschicklichkeit, die eine Hälfte meines Morgenmokkas auf den Herd zu schütten und mir mit der anderen Hälfte meine Schreibhand und einen großen Zeh zu verbrühen. Im Angesicht solch deutlicher Zeichen beschloss ich also mich besser zu rüsten und mich bereits vor der Zeit gegen dräuendes Ungemach zu wappnen. Wie ich dann meine brandneuen Gummistiefel aus gerecht gehandeltem Kautschuk und Bio-Hanf anprobieren will, weil ich gewisslich glaube, dass es bald regnen wird, musste ich feststellen müssen, dass im Inneren von dem Schuhwerk ein garstig stechendes Insekt wohl gerade anhub eine Behausung zu errichten. Der Konflikt zwischen meinem in seine rechtmäßige Behausung einrückenden Fuß und der im Inneren der Fußbehausung befindlichen Insektenbehausung und ihrer Verteidiger, führte, auch durch diplomatisches Ungeschick meinerseits, zum völkerrechtswidrigen Einsatz verschiedenster Gifte. Bevor der Stich auf Hausgröße anschwell, konnte ich noch etwas Tageslicht ergaunern. Ich habe mir aus alten Spiegeln eine Halskrause gebastelt und mich damit am Hauseck in die ersten ernstzunehmenden Sonnenstrahlen hinein gestellt. Durch konzentrierte mehrminütige Regungslosigkeit ist es mir gelungen mich an der Gurgel, hinter den Ohren und im Inneren meiner Nasenlöcher mit einem veritablen Sonnenbrand zu versorgen. Das versetzt mich in die Lage bis einschließlich Oktober guten Gewissens im Schatten zu verweilen. Zurück in meiner Siechenküche musste ich erkennen, dass im Majoran auf meinem Fensterbrett ein winzig kleiner Mann stand. Er trug Frack und Zylinder und er hatte einen roten Kopf. Ich beugte mich zum Kraut hinab und eine sehr kleine Stimme schrie sehr leise in mein Ohr: „Des gäid eddserd a su weider du Bläidl! Wos glabbsd denn Du wou beim nächsden Regn äs Wasser vo derer kabbuddn Doochrinnern hie läffd –Hä?“ Ich denke ich werde den Sommer über nicht nur im Schatten bleiben, ich werde erst gar nicht aufstehen.

Vom Ganzen aus gesehen, also wenn man es einmal genau betrachtet, von der Konzeption her, inwendig , wie auch von außen, mit einfachen Worten wacker in die Luft gesagt, ist es doch so, dass Alles mit Allem, in einer vogelwildten Verzahnung von gewaltigen Zusammenhängen, also insgesamt auch mit sich selbst und einem Kontext, oft sehr eng beieinander wohnt. Verstehehst Du was ich meine? Wenn ich Dir jetzt einmal ein Beispiel hersage, kann der Nebel der Verwirrung sich unter Umständen ein wenig lichten.

Beispiel: Der Stadtstrand

Keinesfalls will ich der erd-, kultur- und fischereigeschichtlichen Bedeutung irgendeines Fließgewässers auch nur ein halbes Jota in Abrede stellen. Ich bin inzwischen der Meinung, dass es ein guter Tag war, an dem sich irgendwann vor langer Zeit in irgendeinem Loft, in irgendeinem Land, irgend ein mit irgendwelchen Drogen zugeknallter, hirnloser Rotzlöffel, der seinen Master in Stadtverblödung an irgendeiner Baumschule bei der Weihnachtstombola gewonnen hat, in den Resten seines Inneren die kariöse Idee hatte, jeder Stadt, die auch nur über ein Rinnsal im weitesten Sinne verfügt, einen Stadtstrand aufzuschwätzen. Lange dachte ich der Stadtstrand sei, vom ganzen Ding her gesehen, näher an der Beulenpest als an der Erleuchtung. Dies war ein Irrtum. Gerne denke ich an wunderbare Tage mit Freunden an südeuropäischen Stränden, wenn ich zum Beispiel in der Stadt der Reichsparteitage an der Playa del Söder liege und sporadisch in Weite blicke und ägäische Wallungen bekomme dieweil mir ein von der miserablen Bezahlung befeuerter Fahrradkurier über die Beine brettert und dabei in tiefer mediterraner Gütigkeit versunken an mich blökt: „Mousd eddserd Du deine käsigen Steggerlersbaa middn in Weg nei hänger Du Doldi.“ Weil Fettleibigkeit und Phlegma mir zunehmend das Reisen vergällen, bin ich mittlerweile ganz froh um die Symbiose aus leicht müffelndem Ratzenwasser und mondän-globalistischem Promenadentum. Ich glaube fest, dass aller deutschen Städte Zukunft in den Stränden liegt. Dort wo, wie man sagt, sonst keiner hinbauen möcherte, könnte man Strände aufschütten. Auf den anrainenden Grundstücken könnten internationale Investoren und die Immobilienmogulen der Metropolregion Strand-Golf-Ressorts mit Wellnessdiskretion von internationalen Architekten errichten lassen. An den Stränden könnten dann verarmte Rentner, entmietete Künstler oder Studenten der Neopaläontologie, Ledergürtel und fußgemalte Zigarettenbildchen verkaufen oder selbst gestaltete Liegestühle und Sonnenschirme vermieten. Da wäre dann sicher allen geholfen und ein Reibach wäre auch zu machen. Wenn man sich nicht ganz blöd anstellt kann man mit dem Chinesen ein Freihandelsabkommen abschließen damit der Chinese uns im Austausch für ein paar alte Werte seine überzähligen Wanderdünen schickt. Ich muss jetzt zum Schluss kommen weil ich mit der Stalinorgel aus der Uckermark Deutschland und die Werte zukunftssicher machen muss. Ich habe insgesamt ein sehr gutes Gefühl und verbleibe mit der Empfehlung in Aktien von Badeartikelherstellern wacker hinein zu investieren.

Schöne Grüße

Dein Philipp